



Mit dem mobilen Klassenzimmer *in die Slums*



Lesen Sie auf Seite 2



Auf zu neuen Ufern

Ungefähr vor einem Jahr starteten wir mit dem Alphabetisierungsprogramm für Roma-Kinder, die nie eine Schule besucht haben. Seit Februar 2021 arbeiten wir mit 30 Kindern in unserem alten Kindergartengebäude, das mit seinen vielen Räumen sowie dem angrenzenden Garten der perfekte Ort dafür ist. Aber angesichts der vielen Roma-Kinder, die weiter ohne Zukunft aufwachsen – in immer gleichen Mustern von Verelendung und Ausgrenzung –, stellten wir uns schon länger die Frage, ob und wie wir diesen Kindern umfassender helfen könnten.

Schule ist das ganz grosse Thema! Wer nicht lesen und rechnen kann, der hat keine Chance in der Gesellschaft. Seit Längerem bete ich diesbezüglich um gute Ideen. Und siehe da: Da war der Gedanke an einen Bus, der in ein Klassenzimmer umgewandelt die verschiedenen Roma-Siedlungen anfährt und die Kinder vor Ort unterrichten könnte. Im Internet suchte ich und wurde auch bald fündig. Die Corona-Krise kam mir dabei zu Hilfe.

Ein Busunternehmer, der im vergangenen Jahr mit seiner Flotte nicht fahren konnte, hatte die Idee, seine Reisebusse «coronakonform» in fahrbare Klassenzimmer umzubauen. Bald stand der Kontakt mit dem Unternehmen, und auch bezüglich des Preises wurden wir einig: ca. 70 000.– Euro, fertig umgebaut. Es handelt sich um einen Reise-



bus Mercedes-Benz Tourismo, 2 Achser, 12 m lang; Baujahr 2008 mit ca. 500 000 km (Ein Reisebus kann ohne Probleme 1 Mio. km fahren!).

Wir bekommen Arbeitsplätze für 12–14 Schüler und einen Lehrer. Toilette, Wasser, Heizung und Klimaanlage sind vorhanden. Das Busunternehmen wird den Bus komplett überholen, sodass einer Überführung nach Rumänien nichts mehr im Wege stehen wird.

Yvonne Schwengeler



Roma – wer sind sie?

Das Wissen über die Sinti und Roma bezüglich ihrer Herkunft ist sehr begrenzt, da es kaum Schriftquellen gibt. Die Vorfahren stammen ursprünglich aus Indien und dem heutigen Pakistan. Seit dem 8. Jahrhundert wanderten sie nach Europa und auch nach Amerika aus. Hintergrund war kein Wandertrieb (der ihnen unterstellt wurde und wird). Vielmehr wurden sie durch Kriege, Verfolgung und Vertreibung oder aus wirtschaftlicher Not zu dieser Wanderung gezwungen, die bezogen auf Mitteleuropa über 500 Jahre dauerte. In Europa waren sie wie-

Roma:

Ein Volk ausserhalb der Gesellschaft

– verachtet, diskriminiert und ausgegrenzt

Bauffällige Elendshütten säumen schmale, ungepflasterte Wege am Rande der Stadt in den Roma-Gettos. Verwahrloste Kinder spielen auf überall herumliegendem Hausmüll; die ganz Kleinen lugen hinter den Rockzipfeln ihrer Mütter hervor. Wenn es regnet, waten die Leute im Schlamm. Keine Kanalisation und keine Toiletten, weder sauberes Trinkwasser noch Strom; keinerlei Zugang zu Dienstleistungen, zum Gesundheitssystem, zu Bildung oder dem Arbeitsmarkt. Manche Männer verkaufen Altmetall, Flaschen oder verdienen sich als Tagelöhner. Manche suchen ihr Glück als Erntehelfer im Ausland, aber die Armut bleibt. Europaweit gibt es keine Gruppe, die kollektiv dermassen stigmatisiert wird. Roma sein heisst: Ein Leben ausserhalb der Gesellschaft.

Dazu kommen soziale Probleme. Fünf und mehr Familienmitglieder leben im gleichen Zimmer, die Luft ist stickig, manchmal uringeschwängert. Von den unliebsamen tierischen Mitbewohnern nicht zu sprechen! All das gefährdet die Gesundheit dieser Menschen, die dort leben. Alkoholismus, häusliche Gewalt, Kleinkriminalität, Hoffnungslosigkeit. Hinzu kommt eine gleichsam fatalistische Tradition: «Wir leben jetzt, morgen sehen wir weiter.»

Die meisten der etwa zwei Millionen Roma in Rumänien kämpfen ums Überleben. Die Kinder werden in den staatlichen Schulen nicht akzeptiert (Im Gegensatz zur ethos-Schule!). Weshalb? Manche sind barfuss. Sie haben keine an-

gemessenen Kleider und sind oft schmutzig und stinken. Wie auch anders, wenn Wasser und Geld fehlen? «Wir möchten nicht, dass unsere Kinder mit den <Zigeunern> in die Schule gehen», sagen viele Eltern. Offener Rassismus. Etwa ein Viertel der Roma hat nie eine Schule besucht. Marius Tudor will sich damit nicht abfinden. Ihn motiviert dabei die Geschichte seines Vaters:

«Mein Vater war ein Bettler, bis er vier Jahre alt war. Meine Grossmutter nahm ihn mit an Strassenecken, vor Kirchen, wo sie bettelten, um zu überleben. Später wurde er zur Adoption freigegeben. Er kam zwar in eine arme Familie, ging aber zur Schule. Unterstützt von der Gemeinschaft bekam er eine gute Ausbildung, und so änderte sich sein Leben. Der Unterschied zwischen den Menschen ist doch, dass einige in die Schule gehen und Arbeit bekommen, und andere in Armut geboren wurden und das nicht tun können.»

Bereits gut 32 Prozent der Roma-Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren haben schon ein Kind. Die Folgen, wenn Kinder der Kinder zeugen, sind klar: Eine Generation von Analphabeten produziert die nächste – ein Teufelskreis.

der Fremde, denn sie unterscheiden sich von den Einheimischen im Aussehen, ihren kulturellen Traditionen und durch die eigene Sprache, das Romanes. In Osteuropa wurden sie oft zu Leibeigenen oder gar Sklaven gemacht, in Mitteleuropa dagegen hat man die Sinti als Teilgruppe der Roma Ende des 15. Jahrhunderts zu Vogelfreien (Rechtlosen) erklärt, die sich der Gruppe der Fahrenden anschliessen mussten und bald erhielten sie den Namen: «Zigeuner». Wie die Juden wurden auch die Roma und Sinti Opfer des nationalsozialistischen Völkermords. «Diese Menschen

werden seit Langem bewusst verelendet und gesellschaftlich ausgegrenzt», sagt auch der Hamburger Roma-Vertreter Kawczynski. Was oft als ethnische Tradition bezeichnet wird, sei Zeichen einer gesellschaftlichen Verwahrlosung. Sobald dieses Elend auf deutsche Verhältnisse trifft, ist das ein harter Aufschlag – für beide Seiten. Anwohner sind angewidert von der Verwahrlosung der Häuser, in die die Roma ziehen. Die Roma wiederum versuchen, das zu machen, was sie am besten können. Die meisten Männer suchen nach einfacher Arbeit und die Frauen gehen mit ih-

ren Kindern auf die Strasse. Es ist eine rohe Arbeitsteilung, die sich ebenso in Armutsvierteln und Favelas beobachten lässt. Oft geraten die Roma hier jedoch in ein kriminelles Netz von Abhängigkeiten. Die kriminelle Energie liege ganz woanders, sagt Kawczynski. «Meist sind es Schlepper, die selbst keine Roma sind, die mitkassieren oder auch deutsche Firmen, die die Roma unter unwürdigen Bedingungen arbeiten lassen und Scheinrechnungen ausstellen, mit denen die Firmen Steuern sparen. Die nutzen es aus, dass die Roma hier völlig schutzlos sind.»

Bei Gott ist kein Ansehen der Person

Unmissverständlich heisst es im zweiten Kapitel des Römerbriefs: «*Da- rum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der du richtest.*» Über drei Kapitel hinweg wird dargelegt, dass keiner vor Gott gerecht ist und vor ihm bestehen könnte. So unterschiedlich wir auch sein mögen: Wir alle sind erlösungsbedürftige Sünder.

«*Der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an.*» Auch wir sollten uns diese Haltung im Verhältnis zu unseren Mitmenschen zu eigen machen, indem wir in jedem Menschen, unabhängig von Aussehen, Stellung oder Ethnie, ein Ebenbild Gottes sehen, von ihm geliebt und wertgeachtet. Hat sich Jesus nicht besonders derer angenommen, die in der Gesellschaft nichts galten? Sollen wir es anders halten als unser Herr?

Herr S.

Herr S. leidet an Schizophrenie. Da er Arztbesuche kategorisch verweigert, ist es um die Medikation und seinen Zustand schlecht bestellt. Seine Wohnung war und ist immer wieder einmal in desolatem Zustand. Wir helfen, wo wir können. Brot, warmes Essen, Reparaturen, Möbel, eine neue Eingangstüre, kurze Zeit darauf ein neues Schloss, da der Schlüssel in der Stadt verloren ging. Die eingetretene Fensterscheibe wurde ebenso ersetzt wie die dringend notwendige Matratze. «Die brauche ich nicht!», meinte er eines Tages. Viel Überredungskunst war notwendig, um ihn vom Gegenteil zu überzeugen. Derjenige, der am besten mit Herrn S. zu-rechtkommt, ist unser Stelica. Auf seine unvergleichliche Art schafft er es, ihn in seinem verwirrten Zustand zu er-reichen. Dann erlaubt er uns, sein Zu-hause zu betreten, ihm zu helfen, auf-zuräumen und für ihn da zu sein.

Sozialarbeit



Familie D.

«Die Katze hat den saubersten Schlafplatz!» Dieser Gedanke geht mir durch den Kopf, als ich die Bilder sehe. Das renovierungsbedürftige Haus ist das Zuhause von Frau D. und ihren fünf Kindern. Der Mann arbeitet, und mit dem zusätzlichen Kindergeld können sie sich knapp durchs Leben schlagen, die eine oder andere Reparatur bezahlen, ein Zimmer neu streichen, Holz für den Winter kaufen. Die Kinder wachsen in Bergen von Unrat und Elektroschrott auf. Die Eltern bemühen sich, den Kleinen Schulbildung zu ermöglichen, die Gebühren schlagen kräftig zu Buche. Wir helfen mit Brot, Essen und Kleidung für Kinder und Eltern.



Frau S.

700 Lei Rente, 500 Lei Miete zuzüglich Nebenkosten. Da ist das Monatsbudget schnell erstellt. Menschenunwürdig. Ein Leben lang hat sie gearbeitet, die Kinder grossgezogen, nur um im Alter am Hungertuch zu nagen? Versprechungen des Kommunismus, der das Land und seine Bürger in eine glorreiche Zukunft führen sollte, scheinen hier auch nicht zu greifen. Frau S. fällt durch alle Latten. Gemeinsam mit ihrem 50-jährigen Sohn lebt sie in einer kleinen Wohnung. Da er sich nur durch Gelegenheitsarbeiten über Wasser hält und sich für nichts entscheiden kann, hängt der Hausseggen immer wieder einmal schief. Wir helfen Frau S., wann immer sie Not hat. Unter anderem kamen wir für die Kosten einer Augenoperation auf.



**Wann darf er endlich in Betrieb
genommen werden, der neue**

ethos-Kindergarten?

Wenn zwei das Gleiche tun, ist es noch lange nicht dasselbe. Das «Gesetz besagt»: Neu geteerte Strassen dürfen fünf Jahre lang nicht aufgerissen werden. Es erhöht die Sicherheit der Autofahrer jedoch erheblich, wenn Kanaldeckel dieselbe Höhe wie der Asphalt aufweisen ... So wurde unsere neue Strasse, die an Schule und Kindergarten grenzt, kurze Zeit nach Fertigstellung ein erstes Mal saniert. Unsere scheinbar letzte Hürde für die Inbetriebnahme des Kindergartens: Wir benötigen zwei Hydranten, um das Problem mit den Nachbarn zu lösen. Der Antrag muss bei der Wasserversorgung eingereicht werden. Auch das Gesuch für die Verlegung der Wasserrohre. Dafür muss der Asphalt aufgeschnitten werden und wir beten, dass wir die Genehmigung dafür erhalten. Wartezeit für beide Anträge: Jeweils 30 Tage. Dokumente und Unterlagen, die bereits eingereicht wurden, sind bei den Behörden teilweise nicht mehr auffindbar. Wir hoffen, dass es dieses Mal klappt! Danach sollte einem Einzug nichts mehr im Weg stehen. Hoffentlich ...



Auch so kommt der Staat zu Geld ...

«Kann ich das Gesetz dazu sehen?» Eine Frage, die mein Mann den Mitarbeitern seit Jahren eintrichtert. Nachfragen. Nicht kaltes schlucken, auch wenn es von den Behörden kommt. Eine Steuer in der Höhe von stattlichen 25 000 Euro (für den Kindergarten) gehörte in diese Kategorie. Steter Tropfen höhlt den Stein. Sie machen sich auf die Suche und siehe da: Die Verordnung ist nicht gültig! Wir müssen die Steuer nicht bezahlen. Unser Rechtsberater Valentin dazu: «Die Gesetzesänderung wurde vor gut drei Jahren verabschiedet und nicht öffentlich gemacht. Das ist korrupt! Die Leute wissen nichts, verlieren viel Geld. Selbst wenn du Recht bekommst, stösst du oft auf verschlossene Türen und Köpfe.» Und manch einer, der des Juristenlateins nicht mächtig ist, gibt sich geschlagen. Auch so kann man die Staatskasse füllen ...

Altersheim



Fanes Mutter darf es wieder gut gehen (wir berichteten im letzten Rundbrief). Frau Elenas grosse Wunde ist fast verheilt! 14 Tage – und nicht nur zehn, wie wir fälschlicherweise mitteilten – lag sie in ihrem Spitalbett, ohne auch nur einmal umgelagert zu werden. Fane meinte ruhig und ohne Vorwürfe: «Das sind die Lektionen des Lebens.» Wir sind dankbar, dass wir sie in so guten Bedingungen gesund pflegen durften!



Dekubitus nach Spitalaufenthalt.



ethos-Schule

Die «Coronageschichte» zerrt an den Nerven. Nach langer Zeit des Online-Unterrichts durften Kindergarten und Schule für einen Teil der Schüler am 8. Februar wieder öffnen: Vorschulkinder, 1.–4. Klasse, 8. Schulstufe, da Abschlussklasse. Ende März 2021 befinden wir uns erneut in der roten Zone. Manchmal geht es für die ganze Klasse zurück in die Isolation. Gespräche mit Behörden, Mitarbeitern, Eltern und Mitteilungen an alle Beteiligten nehmen viel Zeit

in Anspruch. Die achten Klassen kommen gestaffelt zum Unterricht. Am 29. und 30. März fanden die Abschlussprüfungen statt. Wir sind dankbar, dass zu diesem Zeitpunkt alle Jugendlichen gesund waren. Nach wie vor ist die Mensa geschlossen. Gekostet wird aus Styroporbehältern. Der Spielplatz ist in Zonen eingeteilt, damit die Kinder sich nur im eigenen Klassenverband aufhalten. Ab 1. April wurde ein Teil der Schüler für einen Monat in die Ferien geschickt.

Bäckerei: Um- und Ausbau

Corona hinterlässt Spuren. Geschäfte werden geöffnet oder geschlossen, Betriebszeiten angepasst, Ausgangssperren verhängt, aber wir passen uns an und produzieren in unserer neuen Backstube wieder unser gutes Brot und andere Produkte, die in den Verkauf gelangen. Die Abnahme der Räumlichkeiten durch die Gesundheitsbehörde verlief äusserst positiv. Dafür sind wir sehr dankbar! Die Dame (Lehrperson an einer Ausbildungsstätte) möchte in Zukunft mit ihren Schülern die ethos-Bäckerei, die sie als einen Vorzeigebetrieb bezeichnete, regelmässig besuchen.





Unser Ziel: Evangelium, Ausbildung, Arbeit, Sozialhilfe

ETHOS OPEN HANDS ...

Montagsbriefings

Seit einigen Monaten findet unser sogenanntes Montagsbriefing statt. Ob online oder vor Ort, die Verantwortlichen aller Arbeitsbereiche sind im Idealfall anwesend. Zweck dieser Treffen sind: Informationsaustausch, Teamentwicklung/-stärkung, Definieren von Vorhaben, Übernehmen von Eigenverantwortung. Es soll gelernt werden, zu reflektieren, und Fehler auch vor anderen zugeben, was in dieser Kultur nicht einfach ist. Sind Fehler passiert, werden gemeinsam Lösungen erarbeitet.



Bauernhof

Die Vorbereitungen für den Sommer laufen. Reparaturen, Aussaat in den Gewächshäusern und Pflanzung von Luzerne für den Verkauf. Immer mehr wird nach trockenheitsresistenteren Futterpflanzen gesucht. Die Luzerne findet hierbei besonderes Interesse.



Jugendtreff/Café

Unser Aufenthaltsraum in der Stadt wird umgestaltet. Er wird in Zukunft weiterhin für eigene Zwecke genutzt: Schulungen, Jugendgruppe, Evangelisation, Mensa etc. Gleichzeitig möchten wir einen Ort schaffen, an dem sich junge Christen und Familien treffen können, ohne mit gefühlten 100 Dezibel beschallt zu werden. Auch die schöne Pergola lädt zum Verweilen ein.



Gemeinde

Die Geschwister haben sich im Gemeindehaus gut eingerichtet. Nach wie vor werden die Gottesdienste auch mit «Zoom» übertragen. Bis auf einen schweren Fall von Corona blieben wir in unserem Umfeld vor komplizierten Verläufen bewahrt, wofür wir sehr dankbar sind. Umständlich ist es allemal, da immer gleich mehrere in der Isolation verschwinden. Vor allem für die Jugendlichen ist es schwer, sämtliche Anlässe – wenn eine der Leiterinnen erkrankt ist – virtuell durchführen zu müssen. In den kommenden, warmen Monaten werden wir wieder in den Park ausweichen.

Cornelia Nydegger

- bietet Hilfe zur Selbsthilfe
- hilft bei Katastrophen und in Notsituationen
- kümmert sich um:
 - Kinder
 - alte, kranke und behinderte Menschen (warme Mahlzeiten, Brot, Medikamente, Kleider, allg. Hilfeleistungen)
 - Häftlinge (Seelsorge)
- unterhält einen Kindergarten mit mehreren Klassen und eine Schule für benachteiligte Kinder
- betreibt ein Alters- und Pflegeheim
- bietet Ausbildungsmöglichkeiten (Learning by Doing) für junge Erwachsene (Bauberufe, Landwirtschaft)
- schafft Arbeitsplätze
- bemüht sich um die Sozialisierung von ehemaligen Heimkindern und bietet Anstellungsmöglichkeiten
- motiviert Menschen zur Eigenverantwortung, zum Um- und Neudenken durch die Kraft des Evangeliums

ALL DIES IST NUR MIT GOTTES HILFE MÖGLICH – UND DANK IHNEN, LIEBE SPENDER!

UNSERE ADRESSE

ethos open hands
Hinterburgstrasse 8 a
CH-9442 Berneck

Tel. +41 (0)71 727 21 00
Fax +41 (0)71 727 21 01
info@openhands.ch
www.openhands.ch

Konto Schweiz

Post Finance
IBAN CH68 0900 0000 9074 0918 7
BIC POFICHBEXXX

Konto Schweiz

Alpha Rheintal Bank
IBAN CH87 0692 0025 7766 1010 7
BIC ARBHCH22

Konto Deutschland

Postbank München
IBAN DE42 7001 0080 0271 5228 06
BIC PBNKDEFF

Konto Österreich

Raiffeisenbank Wolfurt-Schwarzach
IBAN AT75 3748 2000 0005 2803
BIC RVVGAT2B482